

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Juni 2026 –

Bormann, Lukas/Kreutzer, Ansgar (Hg.): Politische Theologien. Aufbruch und Neukonzipierungen. Freiburg i. Br.: Herder 2025. 560 S. (QD 344), kt. € 72,00 ISBN: 978-3-451-02344-6

Um die (neue) Politische Theologie, die man mit Fug und Recht in die Reihe innovativer nachkonziliarer Theologieentwürfe aufnehmen kann, ist es merklich ruhiger geworden. Sie hatte gewiss ihre Blütezeit vom Ende der 1960-er bis in die späten 1980-er Jahre hinein. An ihrem Anfang stehen prägende Gestalten wie Johann Baptist Metz, Jürgen Moltmann oder Dorothee Sölle, deren Ideen und Impulse von einer zahlenmäßig eher kleinen, aber sehr engagierten Nachfolgegeneration aufgegriffen und weiterentwickelt wurden. Dazu zählen Namen wie Helmut Peukert, Francis Schüssler-Fiorenza, José A. Zamora, Kuno Füssel, Tiemo Rainer Peters, Bernd Wacker, Michael Ramminger, Jürgen Manemann und viele andere mehr. Aber wie steht es gegenwärtig um die Politische Theologie?

Es kann mehrere Gründe geben, warum die Hochblüte hierzulande vorbei zu sein scheint. Zum einen kann es daran liegen, dass einfach andere theologische Ansätze wichtiger geworden sind, man denke etwa an neuere Entwürfe im Kontext der Gender- und Identitätsdebatten, an die verschiedenen Entwürfe innerhalb der Ökotheologien, an den mächtigen Strom postkolonialer und interkultureller Theologien, an die aktuellen Vulnerabilitäts- und Resilienzdebatten, an die Diskursfelder im Kontext von (neuem) Materialismus und Transhumanismus, an das Thema der Synodalität/Autorität, an die immer wieder aufkeimende Diskussion um Fragen der (fortschreitenden) Säkularisierung oder doch einer (oberflächlich wenig sichtbaren) Transformation des Religiösen etc. Tatsache ist, dass sich die theologische Szene weiter ausdifferenziert hat. Es gibt in der Vielzahl der Ansätze und Zugänge keine dominanten Schulen mehr. Zum anderen könnte es auch daran liegen, dass die Grundintentionen und Postulate der Politischen Theologie heute ganz selbstverständlich in die theologischen Diskurse Eingang gefunden haben. Ihre Analysekategorien zählen mittlerweile zum unbestrittenen Repertoire systematisch-theologischer Reflexionsformen. Zum Dritten könnten aber auch inhaltliche Gründe, argumentative Defizite oder blinde Flecken dazu beigetragen haben, dass die Politische Theologie nicht mehr die Aufmerksamkeit erhält, derer sie sich einmal gewiss sein konnte.

Der vorliegende Bd., der aus zwei Tagungen 2019 und 2023 hervorgegangen ist und um weitere Beiträge ergänzt wurde, zeigt aber auf eindrückliche Weise, dass die Politische Theologie nach wie vor höchst lebendig ist, dass sie ihre Einseitigkeiten und begründungslogischen Defizite kennt, auch um den theoretischen Nachholbedarf und die notwendigen Umstellungen weiß, damit ihre Kernanliegen nicht im neoliberalen Konformismus unterzugehen oder in der privatistischen Oase zu versiegen drohen. Die beiden Hg., *Lukas Bormann*, Professor für Neues Testament an der Philipps-

Universität Marburg, und *Ansgar Kreuzer*, Professor für Systematische Theologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen, versammeln mit den 28 Vf.:innen ein auch konfessionell breites Spektrum an Fragestellungen, Diskursen und Begründungsformaten. Zu Recht trägt der Bd. im Titel eine Pluralformulierung, *Politische Theologien*, denn bereits der Blick ins Inhaltsverzeichnis zeigt die große Spannbreite an Problemstellungen und Zugängen. Wie es der Tradition der Politischen Theologie entspricht, ist es nicht nur ein ökumenisches Projekt, sondern die Vf.:innen weiten auch immer wieder den Blick über den europäischen Kontext hinaus. Im Rahmen dieser Rezension ist es nicht möglich, auf die 27 Beiträge in gebührender Weise einzugehen, daher sollen hier nur einige der großen Linien nachgezeichnet werden.

Der Bd. gliedert sich in fünf Kap., denen jeweils fünf oder sechs Einzelbeiträge zugeordnet sind. Das eröffnende erste Kap. („Theologische und wissenschaftstheoretische Impulse“, 31–146) bringt Beiträge von *Martin Breul*, *Bernhard Grümme*, *Rebekka A. Klein*, *Kreuzer*, *Jürgen Kroth* und *Michaela Quast-Neulinger*. Mit analytischer Schärfe und in erfrischender Klarheit werden hier gleich zu Beginn die epistemologischen Baustellen im Begründungsdiskurs der Politischen Theologie offengelegt und Leitlinien einer „diskursive[n] Kernsanierung“ (35) formuliert. Durchgängig zeigt sich in den Beiträgen, dass die Selbstverständlichkeiten und Emphasen, mit denen die klassische Politische Theologie noch gearbeitet hatte, heute so nicht mehr gegeben sind und es neuer Begründungsverfahren bedarf. Wenn Politische Theologie, wie ihr Name bereits sagt, auf die praktische und gesellschaftliche Dimension des Glaubens reflektiert, dann verändert ein sich rapide wandelnder gesellschaftlicher Kontext spiegelbildlich auch die Koordinaten, Begründungsmuster und das theologische Programm der Politischen Theologie insgesamt. Der Fokus bleibt aber unverändert: „am Abbau sozialer Pathologien“ (106) mitzuwirken, „konkretisierbare lebensweltliche, gesellschaftliche und politische Orientierungen“ (60) zu entwickeln, „den Opfern der Geschichte“ (123) verpflichtet zu bleiben und der Privatisierung von Religion zu widerstehen, eben weil sie Entscheidendes zur „Weiterentwicklung der demokratischen Lebensform“ (49) beitragen und im Siegeszug unterdrückender Machtverhältnisse „Orte der Wachsamkeit“ (144) und ein Hoffnungszeichen für eine andere Welt sein kann.

Das zweite Kap. („Postkoloniale und befreiungstheologische Perspektiven“, 147–239) versucht eine Verhältnisbestimmung der Politischen Theologie gegenüber der Befreiungstheologie, was seit jeher zu ihrem Aufgabenkanon gehört, als auch gegenüber jenen neueren theologischen Ansätzen, mit denen inhaltlich ebenfalls eine große Schnittmenge besteht: den Postcolonial Studies. Die Beiträge von *Ulrich Engel*, *David N. Field*, *Britta Konz*, *Stefan Silber* und *Birgit Weiler* zeigen eindrücklich, wie das befreiende Potential politischer Theologien konkret wirksam werden kann, etwa indem im zwischenmenschlichen Bereich Hierarchien abgebaut und wirkliche „symmetrische Begegnungen“ (160) stattfinden können, oder die versteckten Formen eines nach wie vor wirksamen Eurozentrismus aufgedeckt und das prophetische Potential der Kirchen wiedergefunden werden können, um so die Dekolonisation auf verschiedenen Ebenen weiter voranzutreiben. Sowohl im weiten Feld der Migrationsfrage als auch im zivilgesellschaftlichen Sektor liegt das befreiende Potential politischer Theologie darin, dass sie Menschen ermutigen kann, zu Akteur:innen und Subjekten der gesellschaftlichen Veränderungsprozesse zu werden, eben weil es einen engen Zusammenhang „zwischen dem Einsatz aus dem Glauben für die Werte des Reiches Gottes und für die Werte der Demokratie“ (237) gibt.

Im dritten Kap. („Europäische Kontexte“, 241–357) mit Beiträgen von Bormann, *Reinhold Boschki/Elisabeth Migge*, *Jan Niklas Collet*, *Ottmar Fuchs*, *Jan-Hendrik Herbst* und *Sonja Angelika Strube* werden einige der klassischen Begriffe und Motive neu befragt: Was meint die für die Politische Theologie so wichtige Option für die Armen? Worin besteht die Sprengkraft der Reich-Gottes-Botschaft heute? Was bedeutet Nachfolge? Worin liegt die Aktualität der Apokalyptik? Sind Utopien von gestern? Welche Rolle spielt noch die Parusie(erwartung)? In welcher Weise ist das Shoah-Gedenken für eine politische Theologie normativ und bildet das Ein-Gedenken der Opfer eine normative Perspektive? Welche Spiritualität braucht und fördert eine politische Theologie? Lassen sich aus ihr Impulse für die Religionspädagogik gewinnen? Auch diese sechs Beiträge bieten eine Fülle an Informationen und zeigen Aktualität – und Notwendigkeit – einer politischen Theologie, die sich, was in diesen Texten besonders deutlich zum Vorschein kommt, als kritische, mitunter auch als prophetische und widerständige Theologie versteht.

Das vierte Kap. („Ökologische und feministische Perspektiven“, 359–450) bringt Beiträge von *Philipp Ackermann*, *Aurica Jax*, *Jürgen Manemann*, *Gregor Taxacher* und *Anne Weber*. Die Texte beleuchten ebenfalls in ganz unterschiedlicher Weise die notwendigen Horizonterweiterungen, die durch das Aufkommen ökologischer und feministischer Fragestellungen erfolgt sind. Im Zuge der Konzentration auf die anthropologische Wende, die in der Theologie langsam das substanzontologische Denken abzulösen begann, kamen bei Metz weder ökologische noch feministische Perspektiven ausreichend in den Blick. Im zeithistorischen Kontext hatte die Fokussierung auf das Politische, die Betonung des Gottesgedankens als eines praktischen Gedankens, eben auch ihren Preis, führte zu neuen blinden Flecken. Dies lag aber nicht an den Konstitutionsbedingungen der Politischen Theologie selbst, sondern an den jeweiligen Schwerpunktsetzungen. Denn bereits Jürgen Moltmann hatte die feministische und ökologische Perspektive in sein Denken eingespielt. Die Beiträge dieser Sektion zeigen eindrücklich, dass für die Politische Theologie die ökologischen und feministischen Ansätze mehr als nur Bündnispartnerinnen sind, sondern mit diesen von ihren Voraussetzungen her engstens verbunden sind. Fast durchgängig wird auf Metz Bezug genommen. Zugleich gehen die Beiträge aber auch weit über ihn hinaus. Durch die Aufnahme ökologischer und feministischer Perspektiven gewinnt die gesellschaftstransformierende Kraft der Politischen Theologie deutlich an Profil und Überzeugungskraft. Wiederum wird erkennbar, dass eine solche Erweiterung auch Umstellungen im ekklesiologischen Kontext erfordert, die Postulate sich also auch nach innen richten, insofern es zu den zentralen Aufgaben der Kirchen gehört, sich in ihrer Struktur und Pastoral „konsequent und umfassend an Nachhaltigkeit und Solidarität“ (447) auszurichten, um dadurch institutionelle Rahmenbedingen dafür zu schaffen, dass solidarisches und partnerschaftliches Handeln immer wieder neu eingeübt und nachhaltig wirksam werden kann.

Mit dem fünften und letzten Kap. („Christentum, Kirche und Gesellschaft“, 451–551) schließt sich der Bogen. Die Reflexionen wenden sich neuerlich einigen Grundanliegen und zentralen Begriffen der Politischen Theologie zu, die schon in den vorangegangenen Kap.n immer wieder angesprochen wurden. In dieser abschließenden Sektion finden sich Beiträge von *Daniel Barreto*, *Michael Hoelzl*, *Gerd-Rainer Horn*, *Matthias Möhring-Hesse* und *Sebastian Pittl*. Ein Schwerpunkt liegt auf einer Relecture zentraler Begriffe und den Auslotungen ihrer heutigen Relevanz. Das gilt nicht nur für die Apokalyptik (und ihr Verhältnis zur Eschatologie), sondern auch für den so zentralen Begriff der (radikalen) „Nachfolge“, der aus einer gesellschaftspolitischen Perspektive einer

gründlichen Kritik unterworfen wird. Der implizit autoritäre und dezisionistische Gestus des klassischen Nachfolgebegriffs verhindere Kooperationen mit anderen gesellschaftlichen Akteuren, denn mit diesen „gibt es Zweck- und Interessengemeinschaften, niemals aber die mit ‚Nachfolge‘ intendierte Gemeinsamkeit“ (531). Darüber hinaus zeige sich, dass eine rein virtuelle Nachfolge, wie sie die digitalen Plattformen zu ermöglichen scheinen, „Praxis nicht ersetzen kann“ (484), gleichwohl aber auch in ihnen bedenkenswerte Formen von Vergemeinschaftungen möglich sind. Diese Sektion verweist immer wieder auf die Bedeutung der marxistischen Tradition für die Politische Theologie, aber auch Reflexionen über das Verhältnis zu dem damit eng verbundenen (französischen) Linkskatholizismus kommen in den Blick. Insgesamt zeigt sich, dass die Zeit der großen Gesten und emphatischen Thesen vorbei ist und stattdessen eine gewisse Zurückhaltung und Vorsicht angesagt sind. „Der Akzent“, so schreiben die Herausgeber, „liegt auf zwischenmenschlicher Symmetrie, Strukturen der Solidarität und ökologischem Engagement. Eine Führungsrolle des Christentums, der Kirchen und der Theolog:innen oder gar die Idee einer Avantgarde werden nicht angestrebt.“ (26) Vielmehr liege der Fokus auf einem genauen Blick auf die Ausgeschlossenen und Unsichtbaren der Gesellschaft, die Verankerung im oft „(vermeintlich) Kleinen und Unscheinbaren, Banalen und Gewöhnlichen“ (548).

Der Bd. bietet in seinen über 550 S. ein umfassendes Panorama gegenwärtiger Ansätze, Perspektiven, Denkweisen und Problemstellungen im weiten Feld der Neuen Politischen Theologie. Er zeigt, dass die zweite Generation ebenso Nachfolger:innen gefunden hat und diese dritte Generation das Programm der Politischen Theologie weiter umbaut und renoviert, in gewisser Weise auch neue Fundamente setzt. Die Gesellschaft ändert sich, Politik ändert sich – und damit ändern sich auch die theologischen Diskurse und Fragestellungen. Politische Theologie kann man heute nicht mehr so betreiben wie zu ihren Anfangszeiten. Der apodiktische und normative Ton, der sie häufig geprägt hat, funktioniert nicht mehr. Hier besteht vielleicht der größte Erneuerungsbedarf: Es gibt auch gegenwärtig immer noch ein Zuviel an Imperativen und Appellen: „Kirche muss“, „Theologie muss“, „wir müssen“ – oft weiß man vor lauter Muss und Müssen nicht mehr recht weiter. Es drängt sich dann eine grundsätzliche Frage auf: Könnte es eine Politische Theologie ohne moralische Appelle überhaupt geben? Das bleibt eine große Herausforderung. Dieser Bd. macht deutlich, wie diskursiv ausgefächert und methodisch plural Politische Theologie heute arbeitet und wie selbstverständlich sie Bezüge zu kultur- und gesellschaftswissenschaftlichen Theorien herstellen kann. Daher muss man sich um die Politische Theologie und ihre Lebendigkeit keine Sorgen machen. Das umso weniger, als die bleibenden Baustellen und Desiderate im Bd. immer wieder explizit angesprochen werden. Das spiegelt sich exemplarisch am Begriff der Politischen Theologie selbst. Was unterscheidet die (neue) Politische Theologie von der alten, welcher Begriff von Politik kommt jeweils zum Tragen? Im Bd. findet sich keine einheitliche Terminologie. Einige Vf.:innen sprechen von *Politischer Theologie*, andere von *Neuer Politischer Theologie*, wieder andere von *politischer Theologie* (adjektiv bestimmt) – aber das stört nicht, sondern zeigt eben, wie breit und ausdifferenziert die Debatte mittlerweile geworden ist. Natürlich kann ein Sammelband nicht alles abdecken. Die Hg. benennen selbst einige Leerstellen (wie etwa freiheitstheologische Ansätze, öffentliche Theologien, ökumenische und interreligiöse Theologien 27). Zahlreiche Aufsätze reflektieren die Bezugslinien zu marxistischen Ansätzen, umso mehr hätte man sich auch den einen oder anderen expliziten Beitrag bzw. vertiefende Reflexionen zu weiteren großen gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart, wie Migration, Erstarren des

Rechtsextremismus, (Neo)Integralismus, neuen Kulturkämpfen und Erosionstendenzen der internationalen Ordnung gewünscht.

Insgesamt liegt hier ein Kompendium vor, das die Aufbrüche und Neukonzipierungen im weiten Feld der Politischen Theologie(n) eindrucksvoll zum Ausdruck bringt. Es ist darüber hinaus ein Bd., der zu Tiefenbohrungen und weiteren Rückfragen anregt, erleichtert durch ein ausführliches Sachregister. Überzeugend wird dargelegt, „dass Glaube immer in gesellschaftliche und politische Strukturen verstrickt ist, sich darüber aufzuklären und sein ihm eigenes gesellschafts- und selbstkritisches Potenzial zur Entfaltung zu bringen hat“ (9). Es gibt keine unschuldige, objektive oder neutrale Theologie. Dies immer wieder in Erinnerungen zu rufen und die daraus notwendigen epistemischen und diskursiven Konsequenzen zu ziehen – schon allein deswegen ist Politische Theologie unverzichtbar. Davon zeugt dieser Bd. Die Blütezeit der Politischen Theologie ist also noch nicht vorbei.

Über den Autor:

Alois Halbmayr, Dr., Professor für Dogmatik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg (alois.halbmayr@plus.ac.at)